



Deutsche Hauptstelle
für Suchtfragen e.V.

Suchthilfe und Suchtpolitik International – Was haben wir von Europa und Europa von uns?

Einladung und Programm

**51. DHS-Fachkonferenz
der Deutschen Hauptstelle
für Suchtfragen (DHS) e.V.**

**vom 14. bis 16. November 2011
im Congress Center Hamburg
(CCH)**



Gefördert durch:



aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

Wir danken dem Bundesministerium für Gesundheit sowie der Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz der Freien und Hansestadt Hamburg für die finanzielle Unterstützung.



Im Sinne der Aufgabenstellung der DHS handelt es sich um eine rauchfreie Veranstaltung.

Inhalt

	Seite
Zum Thema	4
Programm	6
Beschreibung der Foren	10
Allgemeine Hinweise	34
Verzeichnis der Referenten/-innen	36
Anmelde-Coupon	41





Zum Thema


Der Einfluss Europas und der Europäischen Union wird nicht nur in Politik und Wirtschaft immer bedeutsamer, sondern auch in der Diskussion über die Zukunft von Suchthilfe und Suchtpolitik. Schlagworte wie „Harmonisierung“, „Richtlinienkompetenz“ oder „grenzübergreifende Gesundheitsversorgung“ erzeugen Fragen in der Fachwelt: Wie gestalten unsere Nachbarn Suchtbehandlung? Welches Verständnis von Sucht und welche Behandlungsansätze werden sich in Europa durchsetzen? Welche Sucht- und Drogenpolitik strebt die Europäische Union an und welche Gremien und Institutionen auf europäischer Ebene sind an der Gestaltung dieser Politik beteiligt?

Solche Fragen sind keine „Kür“, sondern schlichte Realitätsbewältigung angesichts der grenzüberschreitenden Bedeutung des Internets als Medium zur Erreichung neuer „Kunden“ für Glücksspiel und Sportwetten, angesichts internationaler Marketing- und Verkaufsstrategien für Alkohol, Tabak und Medikamente/Dopingmittel und selbstverständlich auch angesichts des internationalen Handels mit illegalen Drogen. Zukunftsweisende Strategien der Suchthilfe und Suchtpolitik können nicht mehr allein national ausgerichtet sein.

Während aber einerseits die Internationalisierung schon weit fortgeschritten ist und auch Eingang in den Alltag der Suchtberatung und -behandlung fand (etwa als Vereinheitlichung von Diagnoseschlüsseln), herrscht andererseits Skepsis gegenüber dem Geschehen auf europäischer Ebene. Welche lokale Praxisrelevanz haben die internationalen Diskussionen? Kann die Suchthilfe von ihnen profitieren?

Die 51. DHS-Fachkonferenz will sowohl das Gemeinsame, Verbindende in der europäischen Suchthilfe aufgreifen als auch die regionale Vielfalt darstellen. Unterschiedliche Ansätze und/oder „Good Practice“-Beispiele von Prävention, Selbsthilfe, therapeutischen Verfahren und Finanzierungsgrundlagen werden diskutiert und sollen dazu anregen, die Zukunft der Suchthilfe kompetent mitzugestalten.

Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen, Hamm 2011



Programm

Montag, 14. 11. 2011, 14.00 – 18.30 Uhr, Saal 2

Dienstag, 15. 11. 2011, 9.00 Uhr – 9.45 Uhr, Saal 4

Begrüßung und Eröffnung der Fachkonferenz

Dr. Heribert Fleischmann
Vorsitzender der DHS

Grußworte

Mechthild Dyckmans
Drogenbeauftragte der Bundesregierung, Berlin

Cornelia Prüfer-Storcks
Senatorin für Gesundheit und Verbraucherschutz,
Freie und Hansestadt Hamburg

Grundsatzreferate zum Thema

Moderation:

Dr. Heribert Fleischmann, Vorsitzender der DHS

Das Suchtverständnis in Europa

Prof. Dr. Michael Musalek
Anton-Proksch-Institut, Wien

So gestalten unsere europäischen Nachbarn ihre Suchtpolitik

N.N.

Kaffeepause 15.30 Uhr bis 16.00 Uhr

Europäische Daten für welche Taten?

Dagmar Hedrich
Europäische Beobachtungsstelle für Drogen und
Drogensucht, EBDD Lissabon

Who is who –

Europäische Institutionen und Netzwerke

Margareta Nilson
Europäische Beobachtungsstelle für Drogen und
Drogensucht, EBDD Lissabon

Diversity Management – unternehmerische Perspektive oder zielgruppengerechter Ansatz?

Dr. Czarina Wilpert
Eine Welt der Vielfalt e.V. / TU Berlin, Berlin

Diskussion im Plenum

Deutschland in Europa – Motor, Sorgenkind oder Außenseiter?

Moderation:

Dr. Raphael Gaßmann
Geschäftsführer der DHS, Hamm

Alexander Bücheli
Stadt Zürich – Soziale Einrichtungen und Betriebe –
Jugendberatung Streetwork, Zürich / Schweiz

Dr. Lisa Luger
University of West London – Faculty of Health and
Human Sciences / Substance Use and Misuse,
London / Großbritannien

Dr. Olivier Phan
Institut Mutualiste Montsouris – Centre Emergence,
Paris / Frankreich

Foren

vormittags 10.00 – 13.00 Uhr
Mittagspause 13.00 – 14.30 Uhr
nachmittags 14.30 – 17.30 Uhr

Programm

Mittwoch, 16. 11. 2011, 9.00 – 13.00 Uhr, Saal 2

Grundsatzreferate im Plenum

Moderation:

Hedi Boss
AWO Bundesverband, Berlin

Alles online? –

Grenzüberschreitende Risiken des Internets

Dr. Dirk Lachenmeier
Chemisches und Veterinäruntersuchungsamt,
Karlsruhe

Perspektiven der europäischen Suchtpolitik aus Sicht der EU-Kommission (englisch)

Caroline Hager
Europäische Kommission, Brüssel

Pause 10.45 Uhr bis 11.15 Uhr

Was wir von Europa haben und Europa von uns – Handlungskonsequenzen für Deutschland

Ilona Füchtenschnieder-Petry
Fachverband Glücksspielsucht, Herford

Wiebke Schneider
Guttempler in Deutschland, Hamburg

Prof. Dr. Renate Soellner
Universität Hildesheim

Dr. Theo Wessel
Gesamtverband für Suchtkrankenhilfe, Berlin

u.a.

„Jenseits von Europa“ – Alkohol und Tabak in der „Dritten Welt“

Gabriele Bartsch
DHS, Hamm

Ende der Veranstaltung: ca. 13.00 Uhr



Forum 100

**Abgucken erwünscht –
Suchthilfe und gute Praxis im europäischen Vergleich**
(englisch)

Das Forum beschäftigt sich mit der Praxis der Suchthilfe bei einigen unserer europäischen Nachbarn und bei uns in Deutschland. Der Umgang mit Drogen und Abhängigkeit kann in Gesellschaften sehr unterschiedlich sein. Viele Faktoren beeinflussen die Gestaltung der Hilfesysteme: das Verständnis von Sucht, die gesellschaftliche Einstellung zum Konsum legaler und illegaler Drogen, die Strukturen der Gesundheits- und Sozialsysteme, die finanziellen Ressourcen insbesondere für Beratung, Behandlung und Reintegration in Beruf und Gesellschaft, aber auch berufsständische Traditionen und die Zahl ausgebildeter Fachkräfte, die in diesem Arbeitsfeld tätig sind. Eine große Rolle bei der Strukturierung der Hilfesysteme spielt darüber hinaus, wie stark Gesellschaften Selbsthilfe fördern und auf Unterstützung durch das Umfeld der Betroffenen setzen oder wie schnell abweichendes Verhalten als Krankheit betrachtet wird, die nur von „Spezialisten“ behandelt werden kann.

Setzt ein Hilfesystem eher auf Prävention und Früherkennung oder stärker auf Therapie? Liegen die Schwerpunkte bei der Schadensminimierung oder ist Abstinenz das oberste Ziel? Welche Rolle spielt die juristische Verfolgung von Konsumenten und Abhängigen? Hier gibt es große Spielräume im „Policy-Mix“.

Suchthilfeexperten/-innen aus Großbritannien, Frankreich, Italien, Norwegen, Polen, Spanien und Deutschland stellen in diesem Forum vor, wie in ihren Ländern Suchthilfe strukturiert ist und welche Konzepte und Ansätze sich dahinter verbergen. Was ist gut an den verschiedenen Systemen und können sie auch in Zukunft erfolgreich sein? Welche Besonderheiten gibt es in oben genannten Ländern, die nachahmenswert sind?



Das Forum soll einen Einblick geben in die Vielfalt europäischer Suchthilfesysteme und das voneinander Lernen anstoßen.

Moderation:

Gabriele Bartsch, DHS Hamm
Dr. Theo Wessel, GVS Berlin

Die Referenten/-innen berichten aus folgenden Ländern zu den jeweiligen Schwerpunkten:

Großbritannien: Recovery (Regeneration) – das neue britische System: Konsens zwischen Harm Reduction und Abstinenz?

Dr. Lisa Luger
University of West London – Faculty of Health and
Human Sciences / Substance Use and Misuse, London

Frankreich: Cannabistherapie in Frankreich.

Dr. Olivier Phan
Institut Mutualiste Montsouris –
Centre Emergence, Paris

Italien: Behandlung von Stimulanzienmissbrauch und -abhängigkeit

Dr. Augusto Consoli
Universität Turin, Dipartimento Dipendenze, Turin



Norwegen:

Patientenbeteiligung, individuell und auf Systemebene

Martin Blindheim
Norwegian Directorate of Health Department of
Substance Use and Mental Health, Oslo

Polen:

Kontinuierliche berufsbegleitende Fortbildung und Zertifizierung therapeutischer Einrichtungen

Dr. Bogustaw Habrat
Institute of Psychiatry and Neurology – Department
of Prevention and Treatment of Substance Abuse,
Warschau

Spanien/Katalonien:

Frühintervention zur Behandlung problematischen Alkoholkonsums

Joan Colom
Departament de Salut Subdirecció –
General de Drogodependències, Barcelona

Deutschland:

Suchthilfe – Von der Schnittstelle zur Nahtstelle

Jeanette Piram
Drogenhilfe Freiburg

Voneinander lernen:

Twinning Projekte - Ein Modell der Zusammenarbeit zwischen europäischen Ländern

Monika Wojak
Senatsverwaltung für Gesundheit, Umwelt und
Verbraucherschutz, Referat Psychiatrie, Sucht und
Gesundheitsvorsorge Berlin / Deutschland

Forum 101

„In Arbeit“ – Übertragbare Konzepte der betrieblichen Suchtprävention

Nicht nur in Deutschland existieren seit langem gute Konzepte und Materialien zur betrieblichen Suchtprävention. Auch zahlreiche weitere europäische Länder sind in diesem Arbeitsfeld der Suchthilfe entweder bereits seit vielen Jahren oder aber erst seit kurzem aktiv.

Im Rahmen der betrieblichen Gesundheitsförderung wird in zahlreichen, z.T. auch europaweit agierenden Unternehmen und/oder per gesetzlichen Vorgaben bedeutsame Arbeit geleistet: Mitarbeiter/-innen werden im Hinblick auf riskanten Suchtmittelkonsum und seine Konsequenzen sensibilisiert, neue Präventions- und Hilfeangebote werden geschaffen, Mitarbeiter/-innen im Umgang mit suchtmittelauffälligen Kollegen/-innen geschult usw.

Diese gezielten Maßnahmen, Programme und Interventionen haben in vielen Unternehmen zu einem deutlich verringerten Konsum von Suchtmitteln geführt, alkoholbedingte Fehlzeiten wurden gesenkt und Verletzungen am Arbeitsplatz gingen nachweislich zurück.

Im Forum sollen aktuelle Erfahrungen und Ergebnisse aus verschiedenen europäischen Ländern vorgestellt und gemeinsam mit den Teilnehmern/-innen auf ihre mögliche Übertragbarkeit auf Deutschland diskutiert werden.

Peter Raiser gibt einen Überblick über europäische Daten und Studienergebnisse zum Thema Alkohol am Arbeitsplatz und beschäftigt sich mit der Frage, welche Rückschlüsse sich daraus für die Suchtprävention in diesem Arbeitsfeld in Deutschland ziehen lassen.

Lidia Segura, vorrangig Kennerin des katalanischen



und spanischen Suchthilfesystems, wird das Konzept des aktuellen Projektes „European Workplace and Alcohol“ (EWA) präsentieren. Darin werden in zwölf europäischen Ländern Best-Practice-Projekte im Hinblick auf Effektivität und Nachhaltigkeit evaluiert. Aus den Erfahrungen sollen im Folgenden konkrete, auch auf andere Länder und Regionen übertragbare Empfehlungen zur Umsetzung alkoholpräventiver Maßnahmen im Unternehmen formuliert werden. Im Forum werden erste Ergebnisse vorgestellt.

Dr. Senta Feselmayer und Dr. Wolfgang Beiglböck werden in ihrem Beitrag – aufbauend auf ihre langjährigen Erfahrungen – einen ausführlichen praktischen Einblick in die aktuelle Situation der betrieblichen Suchtarbeit in Österreich geben.

Moderation:

Peter Raiser, DHS Hamm

Auf dem Weg hin zu einer europäischen Empfehlung „Suchtprävention in Unternehmen“ – erste Ergebnisse des EU-Projektes European Workplace and Alcohol (EWA)

Lidia Segura Garcia
Coordinadora alcohol, Subdirecció General de Drogodependències, Departament de Salut, Barcelona / Spanien

Kleines Land – Großer Durst. Alkohol am Arbeitsplatz in Österreich – Umgang, Prävention und Perspektiven

Dr. Wolfgang Beiglböck
Dr. Senta Feselmayer
Anton-Proksch-Institut, Wien / Österreich

Alkohol am Arbeitsplatz – Internationale Studienergebnisse und Schlussfolgerungen für die betriebliche Suchtprävention in Deutschland

Peter Raiser, DHS, Hamm

Forum 102

Suchtprävention in Europa: Problemlagen, Ansätze, Erfolge



Suchtprävention hat in manchen europäischen Ländern eine z.T. deutlich längere Tradition als in Deutschland. Prävention und Gesundheitsförderung sind mitunter sogar gesetzlich verankert. In Deutschland sind entsprechende Initiativen bislang an mangelndem politischem Willen gescheitert.

Suchtprävention und Suchtpolitik haben sich in den letzten Jahren stärker zu einer Querschnittsaufgabe entwickelt, die auf unterschiedlichen Ebenen Verwaltungen und Ressorts, Schulbehörden und Schulen, Jugendhilfe und Jugendarbeit, Suchthilfe-/ Suchtpräventionsverbände und soziale Träger, Polizei und weitere Akteure einbezieht. Gut funktionierende Kooperationen und Netzwerke in der Region oder vor Ort bilden eine gute Basis zur effektiven Umsetzung gemeinsamer Strategien.

Das Forum verfolgt das Ziel, die Suchtprävention in Europa besser kennenzulernen. Der Weg hin zu wirksamen Konzepten und funktionierenden Programmen verläuft nicht immer geradlinig. Nicht immer bestimmen allein wissenschaftliche Erkenntnisse suchtpreventive Aktivitäten. Dass es sich jedoch für die Gesellschaft auszahlt, umfassende suchtpreventive Ansätze zu verfolgen, soll dabei ebenso deutlich gemacht werden.

Gregor Burkhardt wird in seinem Beitrag versuchen, Unterschiede und Gemeinsamkeiten europäischer Präventionsstrategien herauszuarbeiten und zu klären, ob die Vorgehensweisen sich tatsächlich spürbar voneinander unterscheiden.

Carlo Fabian wird über seine umfangreichen Erfahrungen in zahlreichen Schweizer Kommunen berichten. Er zeigt, wie gute Vernetzung auf lokaler Ebene

effektive Suchtpräventionsarbeit ermöglicht und was dabei zu beachten ist.

Prof. Dr. Hanewinkel setzt sich mit der Bedeutung von Public Health in der Suchtprävention auseinander. Warum sind bevölkerungsbezogene Konzepte in der Suchtprävention relevant?

Moderation:

Prof. Dr. Reiner Hanewinkel
IFT-Nord – Institut für Therapie- und Gesundheitsforschung gGmbH, Kiel

Präventionsstrategien in Europa: Unterschiede und Gemeinsamkeiten. Lernen wir genug voneinander?

Gregor Burkhardt
Europäische Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht (EBDD), Lissabon / Portugal

Settingorientierte Prävention: Konzepte und Erfahrungen gemeinde- und schulorientierter Ansätze aus der Schweiz

Carlo Fabian
RADIX – Schweizer Kompetenzzentrum für Gesundheitsförderung und Prävention, Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW-HSA, Basel / Schweiz

Die Public Health Perspektive in der Suchtprävention

Prof. Dr. Reiner Hanewinkel
IFT-Nord – Institut für Therapie- und Gesundheitsforschung gGmbH, Kiel

Forum 103

Erfolg hat viele Namen – Europäische Selbsthilfemodelle im Vergleich (deutsch + englisch)



Im Jahre 2003 wurde in Hamburg auf Initiative deutscher und norwegischer Selbsthilferepräsentanten das „European Mutual Help Network for Alcohol Related Problems“ (www.emna.org) gegründet. Seit dieser Zeit treffen sich regelmäßig berufliche und ehrenamtliche Selbsthilfeakteure aus verschiedenen europäischen Ländern, um sich über ihre jeweiligen Arbeitsweisen, Erfolge und Probleme auszutauschen.

Selbsthilfe für Suchtkranke und Angehörige hat in Deutschland eine lange Tradition, wurzelnd im Gedanken der „Trinkerrettung“ und einem humanistischen Weltbild. Die Betroffenenkompetenz bildet ein besonderes, eigenständiges Expertentum, die Vernetzung mit professionellen Hilfeangeboten für Menschen mit Suchtproblemen ist Anliegen und Ziel. Das vielschichtige und gut ausgebaute System der Suchtselbsthilfe in Deutschland ist hervorragend, steht aber auch vor neuen Herausforderungen wie z.B. der Erreichung junger Menschen mit Suchtproblemen.

Andere Länder, andere Sitten: In anderen europäischen Ländern hat die Entwicklung der Suchtselbsthilfe zum Teil andere Wurzeln und dementsprechend andere Formen und Inhalte. So sind z.B. in Italien die Einbeziehung der ganzen Familie in die Suchtselbsthilfe und die enge Anbindung an kommunale Strukturen erklärtes Ziel, in Spanien eine sehr intensive Zusammenarbeit mit psychiatrischen Hilfen. Allen Selbsthilfeansätzen in Europa ist aber gemein, dass es um gegenseitige Hilfen der Betroffenen geht, um das Expertentum in eigener Sache sowie um persönliche Weiterentwicklung und eine neue Lebensgestaltung.

Dieses Forum bietet einen Einblick in Strukturen, Arbeitsweisen und Ausrichtungen der Suchtselbsthilfe

in Europa, einen Überblick über Erfolge und Herausforderungen an ausgewählten Beispielen. Dabei sollen das voneinander Lernen, das miteinander Gestalten sowie das Nutzbarmachen der unverzichtbaren Chancen der Suchtselbsthilfe für die Betroffenen im Vordergrund stehen.

Nach einer Einführung in die Netzwerkkonzepte des Europäischen Netzwerks EMNA und einer Übersicht über die Selbsthilfeansätze in Skandinavien, Spanien und Ungarn folgen Darstellungen der deutschen und italienischen Erfahrungen, wobei auch versorgungspolitische Fragen und evidenzbasierte Fakten zur Sprache kommen.

Moderation:

Heinz-Josef Janßen
KREUZBUND e.V. – Bundesgeschäftsstelle

EMNA – Ein europäisches Sucht-Selbsthilfenetzwerk

Svein Furnes
European Mutual Help Network for Alcohol Related Problems (EMNA), Oslo / Norwegen

Selbsthilfe in Skandinavien, Spanien und Ungarn

Svein Furnes
European Mutual Help Network for Alcohol Related Problems (EMNA), Oslo / Norwegen

Familienorientierte Selbsthilfe – Der italienische Weg

Ennio Palmesino
World Association of Clubs of Alcoholics in Treatment (WACAT), Genua / Italien

Sucht-Selbsthilfe in Deutschland

Wiebke Schneider
Guttempler in Deutschland, Hamburg

Forum 104

Harm Reduction: Ein Schritt vor oder zwei zurück?

Galt über Jahre hinweg in der Suchthilfe das Gebot der Abstinenzorientierung, so hat inzwischen in vielen Ländern der „Harm Reduction“-Ansatz Fuß gefasst. Methadon-Substitution, HIV- und Hepatitis-Prophylaxe durch Sprizentausch und Kondomvergabe, die Einrichtung von Konsumräumen und Notschlafstellen, niedrigschwellige medizinische Grundversorgung in Kontaktcafés sind bekannte und probate Hilfeansätze, die in beträchtlichem Maße zur Senkung der Morbidität und Mortalität beigetragen und die Lebensqualität vieler Drogenabhängiger verbessert haben. Während in Europa in einigen Ländern noch hart um die Akzeptanz von „Harm Reduction“ gekämpft wird, gibt es in anderen Ländern, in denen z.B. schon länger Substitution durchgeführt wird, auch ein kritisches Hinterfragen der eigenen Konzepte. Welche Ziele können durch „Harm Reduction“ erreicht werden und welche Grenzen gibt es?

Das Forum informiert und diskutiert über europäische Trends im Bereich „Harm Reduction“ und stellt auch weniger bekannte Ansätze aus In- und Ausland vor.



Moderation:

Hedi Boss
AWO Bundesverband, Berlin

Harm Reduction: Integration und Effektivität

Dagmar Hedrich
Europäische Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht (EBDD), Lissabon / Portugal

10 Jahre Drug Checking in Zürich – welche Resultate wurden erzielt?

Alexander Bücheli
Stadt Zürich / Soziale Einrichtungen und Betriebe –
Jugendberatung Streetwork, Zürich / Schweiz

Drogenkonsumräume – Räume zur Gesundheitsförderung Drogenabhängiger

Kerstin Dettmer
Fixpunkt –
Verein für suchtbegleitende Hilfen e.V., Berlin

Sprizentauschprogramme in Deutschland – Ergebnisse einer Bestandsaufnahme

Dr. Stephanie Flöter
IFT – Institut für Therapieforschung, München

Forum 105

„International Classification of Functioning, Disability and Health (ICF)“ in der Suchttherapie – Innovativer Schritt in die richtige Richtung?

Im Rahmen des Forums soll der Frage nachgegangen werden, ob die Umsetzung der ICF in den Einrichtungen der Suchttherapie ein innovativer Schritt in die richtige Richtung ist oder ob es sich um eine neue, zusätzliche und lästige Klassifikations- und Dokumentationspflicht handelt. Bisher gibt es noch keine einheitliche Umsetzungsverpflichtung der ICF: In einzelnen Leistungsbereichen (bspw. Eingliederungshilfe) wird bereits die Anwendung der Codierung bei der Hilfeplanung verlangt, in anderen Bereichen (bspw. medizinische Rehabilitation) geht es zunächst vorrangig um die Verankerung des ICF-Modells im Therapiekonzept, in der Behandlungsplanung und in der Berichterstattung.

Nach einer Einführung in das ICF-Modell und den Hintergrund seiner Entwicklung durch die WHO sowie der Erläuterung des Zusammenhangs zu anderen Klassifizierungen (insbesondere ICD) werden die aktuellen Entwicklungen in der Suchttherapie vorgestellt. Dabei geht es zum einen um die Entwicklung eines eigenen ‚Core-Set‘ (reduzierter Katalog relevanter Items in einem Indikationsbereich) für die Suchttherapie und zum anderen um den Blick auf bereits existierende Instrumente, die auf der ICF basieren. Exemplarisch wird das MATE-Verfahren als eines dieser Instrumente ausführlich vorgestellt. Weiterhin wird über erste Erfahrungen beim Einsatz dieser Instrumente in Suchthilfe-Einrichtungen berichtet.

Den Teilnehmerinnen und Teilnehmern soll so die Möglichkeit gegeben werden, sich über den aktuellen Stand der Diskussion zu informieren und Ansätze zur Umsetzung in der eigenen Einrichtung zu entwickeln.



Moderation:

Dr. Andreas Koch
Bundesverband für stationäre
Suchtkrankenhilfe e.V., Kassel

Einführung in das Konzept der ICF

Dr. Robert Stracke
Fachklinik Hansenberg, Han-
stedt bei Buchholz / Hamburg

ICF-Klassifikation und Core-Sets im Suchtkontext – Stand und Ausblick

Dr. Klaus Amann
Rehaklinik Birkenbuck, Malsburg-Marzell

Assessmentinstrumente für die Anwendung der ICF in der Suchttherapie

Marcus Breuer
Therapiezentrum Grafrath / Adaptionshaus Kiefern-
garten München

Anwendung des MATE-ICN zur Erfassung von Leistungsbeeinträchtigungen von Patienten mit substanzbezogenen Störungen

Dr. Angela Buchholz
Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf,
Institut und Poliklinik für Medizinische Psychologie

Forum 201

Sucht und Straffälligkeit: Aus den Augen, aus dem Sinn? (deutsch + englisch)

Drogenkonsumenten/-innen und Drogenabhängige werden von der Mehrheit der Bevölkerung nur in negativen Schlagzeilen wahrgenommen. Einmal in Haft, werden sie meist völlig vergessen. Diese Nichtbeachtung steht in extremem Gegensatz zu Ausmaß und Bedeutung der drogenbezogenen Probleme, die sich für Menschen in Haft ergeben.

Haftinsassen sind in besonderem Maße von legalem und illegalem Drogenkonsum bzw. von Abhängigkeit betroffen. Und dies nicht nur zahlenmäßig. Abhängigkeit ist eine Krankheit, die häufig mit weiteren psychiatrischen und somatischen Störungen und Erkrankungen einhergeht. Ein großer Teil der Menschen in Strafanstalten beginnt erst in Haft mit dem Drogenkonsum, – er wird als Ausweg aus einem niederdrückenden Haftalltag empfunden. Darüber hinaus ist eine Problematik mit psychotropen Substanzen eng verknüpft mit Beschaffungskriminalität und mit dem Risiko für gewalttätiges Verhalten.

Bislang sind Justiz und Suchtkrankenhilfe insgesamt nur unzureichend miteinander verknüpft. Gesetzliche Regelungen, wie die Paragraphen 64 StGB und 35 BtMG, erreichen einen immer kleineren Personenkreis. Eine Substitutionsbehandlung, nach Einschätzung der WHO eine wirksame Standardbehandlung der Opioidabhängigkeit, wird in den meisten deutschen Haftanstalten nicht durchgeführt.

Diese Problematiken sollen im Forum aufgegriffen werden. Insbesondere werden die Themen Substitution und Schnittstellenmanagement durch Beiträge aus Deutschland und Slowenien vertieft.



Moderation:

Prof. Dr. Heino Stöver
Fachhochschule Frankfurt/Main – Soziale Arbeit und
Gesundheit, Frankfurt

Drogenkonsum, Sucht und Haft: eine unvermeidliche Klammer? Übersicht über Prävalenz und Stand der Interventionen

Prof. Dr. Heino Stöver
Fachhochschule Frankfurt/Main – Soziale Arbeit und
Gesundheit, Frankfurt

Substitutionsbehandlung im Maßregelvollzug am Beispiel der Klinik Ochsenzoll

Dr. Annette Claßen
Asklepios Klinik Nord-Ochsenzoll, Hamburg

Substitution treatment in custodial settings and international recommendations on this topic

Andrej Kastelic
Center for Treatment of Drug Addiction –
University Psychiatric Hospital, Ljubljana / Slowenien

Übergangs- und Entlassungsmanagement

Dr. Klaus Roggenthin
Bundesarbeitsgemeinschaft für Straffälligenhilfe
(BAG-S) e.V., Bonn

Forum 202

Strategien kommunaler Suchtpolitik (deutsch + englisch)



Kommunen und Landkreise haben großen Einfluss darauf, wie Suchtprävention und Suchthilfe vor Ort gestaltet werden können – theoretisch. Welche Möglichkeiten gibt es in der Praxis tatsächlich? Kommunen und Landkreise sind die Schaltstellen für die Umsetzung übergreifender Strategien und müssen sich zu aktuellen suchtpolitischen und versorgungsbezogenen Fragestellungen positionieren. Ferner müssen sie die Entscheidung über Ressourcenallokationen in diesem Arbeitsfeld fällen. Hier treffen bundes- und landespolitische Bestimmungen und Vorgaben sowie gesetzliche Regelungen und Finanzierungsmodalitäten auf die realen Gegebenheiten im Leben. Prioritäten müssen gesetzt werden, es muss abgewogen werden zwischen Bedarf und Machbarkeit, Qualität und Bezahlbarkeit sowie Innovationsversuchen und Tradition. Wie viel Spielraum gibt es für die Gestaltung kommunaler Suchtpolitik und wer sollte daran mitwirken?

Die Referenten/-innen des Forums stellen unterschiedliche suchtpolitische Ansätze aus mehreren europäischen Ländern vor und diskutieren über förderliche und hinderliche Bedingungen für erfolgreiche Strategien.

Wim van Dalen wird einen Überblick geben über niederländische und europäische Modelle guter Praxis in der gemeindebasierten Alkoholpolitik. Und er wird der Frage nachgehen, welche Maßstäbe Gemeinden für die Beurteilung effektiver Konzepte anwenden können.

Francesco Piani berichtet über ein regionales Modell aus Norditalien zur Behandlung von Alkoholproblemen und wie dies in und mit den Kommunen umgesetzt wird.

Sylke Lein und Sven Kammerahl bringen ihre Erfahrungen mit Vernetzung und Kooperation in zwei deutschen Städten (Großstadt bzw. Stadtstaat) ein, in denen sich die Kommunen sehr bei der Lösung drogenbezogener Probleme engagieren.

Moderation:

Sven Kammerahl
Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration,
Hamburg

Effektive gemeindebasierte Strategien der Alkoholpolitik – Ergebnisse eines europäischen Projekts

Wim van Dalen
Dutch Institute for Alcohol Policy –
STAP Utrecht / Niederlande

The successful model to treat alcohol problems on the territory in the Friuli Venezia Giulia region (englisch)

Francesco Piani
Director of the addiction department Friuli Venezia Giulia region, Udine / Italien
Coordinator of the national assembly of the Italian regions about alcohol problems

„Spannende Beziehungen“ – Entwicklung der Drogenpolitik in Leipzig

Sylke Lein
Gesundheitsamt – Drogenreferat / Suchtprävention
Leipzig

Ressortübergreifende Zielentwicklung als Voraussetzung für eine gelingende Suchtpolitik am Beispiel der Stadt Hamburg

Sven Kammerahl
Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und
Integration, Hamburg

Forum 203

Glücksspiel online – Kontrollverlust ohne Schranken



Glücksspiele im Internet sind in Deutschland laut geltendem Glücksspielstaatsvertrag verboten. „Und das ist auch gut so“, sagen die einen. Internetglücksspiele sind besonders gefährlich: Es besteht eine höhere Betrugsgefahr, es gibt keine soziale Kontrolle, es kann unter dem Einfluss von Suchtmitteln gespielt werden, durch die ständige anonyme, zeitlich und örtlich unbeschränkte Verfügbarkeit entsteht eine hohe Gefahr, abhängig zu werden, der Bezug zum Geld geht durch Einsatz von Kreditkarten o. Ä. verloren. Die Verbraucher sind international operierenden Glücksspielfirmen ausgeliefert, die durch raffinierte Werbe- und Kundenbindungssysteme ihren Umsatz sichern.

„Alles Unsinn“, sagen die anderen: Internetglücksspiele sind trotz Verbot längst Realität, sie treffen auf ein Bedürfnis beim Verbraucher, was das reale Marktvolumen eindrücklich belegt. Eine strikte Unterbindung widerspricht den Prinzipien des Internets, das keine nationalen Grenzen kennt. Die Befürworter dieses Ansatzes plädieren für eine Freigabe des Onlineglücksspiels. Die Regulierungsanhänger dagegen verweisen auf die USA (Austrocknung der Finanzströme) und sagen, es gibt sehr wohl effektive Möglichkeiten, den Markt zu begrenzen. Auch der Europäische Gerichtshof hat sich bereits mit der Frage beschäftigt, ob nationale Beschränkungen von Glücksspielen im Internet mit der europäischen Dienstleistungsfreiheit vereinbar sind. Der Tenor bisheriger Urteile ist, dass die Staaten grundsätzlich berechtigt sind, Glücksspiel zu monopolisieren und das Internetglücksspiel strengen Regeln zu unterwerfen, um ein hohes Schutzniveau vor typischen Gefahren des Internetglücksspiels zu erreichen. Dieses Argument wird allerdings nur dann anerkannt, wenn die nationale Regelung diesem Anliegen gerecht wird

und eine kohärente und systematische Glücksspielpolitik verfolgt wird.

In diesem Spannungsbogen (Regulierung versus Freigabe) bewegen sich die Vorträge dieses Forums. Ziel ist es, einen Überblick über das aktuelle Marktgeschehen zu erhalten, die spezifischen Suchtgefahren kennen zu lernen sowie einen vertiefenden Blick auf das derzeit populäre Onlinepoker zu werfen. Des Weiteren sollen verschiedene national und international wirksame Regulierungsansätze zur Eindämmung und Regulierung des Onlineglücksspielmarktes, insbesondere Geldwäschegesetze, vorgestellt und für 2012 anstehende gesetzliche Veränderungen diskutiert werden.

Moderation:

Ilona Füchtenschnieder-Petry
Landesfachstelle Glücksspielsucht NRW /
Fachverband Glücksspielsucht e.V., Herford

Der grenzenlose Markt für Onlineglücksspiele – Spielanreize und Suchtgefahren

Tobias Hayer
Universität Bremen, Institut für Psychologie und
Kognitionsforschung (IPK)

Onlinepoker in der EU-27

Ingo Fiedler
Universität Hamburg, Institut für Recht der Wirtschaft

Können Geldwäschegesetze Internetglücksspiele stoppen?

Andreas Frank
Frank Consultancy Services GmbH, Zug / Schweiz

Forum 204

Forschung für die Zukunft



Zu den wichtigsten Förderprogrammen der EU-Kommission für den Suchtbereich im Zeitraum 2007 bis 2013 gehören das 7. Rahmenforschungsprogramm (Generaldirektion Forschung und Innovation), das Health-Programm (Generaldirektion Gesundheit und Verbraucher), und das Programm Drogenprä-

vention und Information (Generaldirektion Justiz). Ein Überblick über die wichtigsten EU-geförderten Projekte zu Sucht und Drogen, bei denen Einrichtungen und Institutionen aus Deutschland beteiligt waren, führt in das Forum ein.

Eine Priorität der EU-Drogenstrategie ist es, die Qualität und Wirksamkeit von Prävention, Behandlung, Harm Reduction und sozialer Integration zu verbessern. Daher haben sich die europäischen Regierungen entschieden, im Drogenaktionsplan 2009-2012 die Entwicklung von Mindestqualitätsstandards zu verankern sowie einen Referenzrahmen für Benchmarks im Feld der Nachfragereduzierung von Drogen zu erstellen.

Die Europäische Kommission unterstützt insbesondere zwei europaweite Projekte, die sich mit Qualität und Wirksamkeit auseinandersetzen:

Das Projekt „AAA-prevent“ analysiert Alkoholkonsummuster Jugendlicher in Europa und deren Risikofaktoren. Ziel ist es, verhältnispräventive Strategien unterschiedlicher Steuerungsebenen zu untersuchen und darauf aufbauend Leitlinien für wirksame politische Präventionsstrategien zu entwickeln.

Das Projekt „EQUUS“ untersucht nationale Qualitätsstandards und Benchmarks mit dem Ziel, aus dem breit gefächerten Spektrum nationaler Qualitätsstandards und Leitlinien europaweit Mindeststandards festzulegen.

Ein anderes Verfahren zur Herstellung von Expertenkonsens – ursprünglich zur Prognoseerstellung verwandt – ist die Delphi-Methode. Sie ist ein systematisches Verfahren, in dem Experten/-innen anonym und wiederholt zu Entwürfen Stellung beziehen, die – basierend auf den Stellungnahmen – jeweils angepasst werden. So entsteht durch die mehrstufige Befragung ein sich selbstkorrigierender Ansatz, der auch im Arbeitsfeld der Suchtprävention und -hilfe verwandt wird.

Moderation:

Dr. Klaus Behrendt

Asklepios Klinik Nord - Ochsenzoll, Hamburg

Zusammen forschen, vereint erproben.

Ein Überblick über EU-geförderte Projekte zu Sucht und Drogen mit deutscher Beteiligung

Albert Kern

Bundesministerium für Gesundheit, Referat Sucht und Drogen, Berlin

AAA-prevent - Alcohol Abuse among Adolescents in Europe. Effective Environmental Strategies for Prevention

Prof. Dr. Renate Soellner

Universität Hildesheim, Institut für Psychologie, Hildesheim

EQUUS - European Quality Standards for Drug Demand Reduction. Entwicklung minimaler gesamt-europäischer Qualitätsstandards für die Behandlung, Rehabilitation und Schadensminimierung in der Suchthilfe

Dr. Michael Schaub

ISGF Institut für Sucht- und Gesundheitsforschung, Zürich / Schweiz

Der Delphi Ansatz als interessante Methode der Suchtforschung

Dr. Alfred Uhl

Anton-Proksch-Institut, Wien / Österreich

Forum 205

Diversity praktisch – Zur Entwicklung transkultureller Ansätze in der Suchthilfe



Berichte aus dem Bundesmodellprogramm „transVer – transkulturelle Versorgung von Suchtkranken“

Menschen mit Migrationshintergrund werden durch die Angebote der Suchthilfe weit unterdurchschnittlich erreicht und profitieren weniger von deren Hilfen. Zugangsbarrieren bestehen auf Seiten der (potenziellen) Klienten/-innen wie auch bei Einrichtungen und Fachkräften der Suchthilfe. Das Bundesministerium für Gesundheit (BMG) hat deshalb das Erkennen und den Abbau von Zugangsbarrieren und die Bereitstellung zielgruppengerechter Hilfen zum Gegenstand einer Förderinitiative gemacht (www.transVersucht.de).

Das Vorhaben startete im Frühsommer 2009 für die Laufzeit von drei Jahren. Ziel ist, eine kultursensible Suchthilfe zu entwickeln, zu erproben und zu evaluieren. Sechs regionale Modellprojekte (in Berlin, Cloppenburg, Köln, Leipzig, Nürnberg und Warstein) erproben exemplarisch zielgruppengerechte Ansprache und Maßnahmengestaltung. Die Erprobung wird standortbezogen und übergreifend wissenschaftlich begleitet und evaluiert.

Im Forum möchten Vertreter/-innen der Projekte und der übergreifenden Evaluation Einblick in die Erfahrungen des noch laufenden Projektes geben. Dabei soll zum einen der Begriff des transkulturellen Arbeitens vorgestellt und von anderen Ansätzen in diesem Kontext abgegrenzt werden. Zum anderen soll von verschiedenen praktischen Herangehensweisen berichtet werden, mit denen versucht wird, auf neuen Wegen Menschen mit Migrationshintergrund anzusprechen. Schließlich soll auf die Anforderungen

eingegangen werden, die mit der Umsetzung transkultureller Ansätze einhergehen: Anforderungen an Träger, Einrichtungen und Fachkräfte.

Die bisherigen Erfahrungen sollen vorgestellt und mit den Teilnehmern/-innen des Forums diskutiert werden.

Moderation:

Miriam Martin

FOGS – Gesellschaft für Forschung und Beratung im Gesundheits- und Sozialbereich mbH, Köln

Projekt „Zugang zum Suchthilfesystem von Menschen mit Migrationshintergrund“

Maria Shestakova & Klaus Weber

Fachstelle Sucht – DROBS Cloppenburg der Parlos gGmbH, Cloppenburg

Henning Fietz

Hochschule Emden-Leer, Fachbereich Soziale Arbeit und Gesundheit, Emden

Projekt „Erreichung junger türkischer (Erst-)KonsumentInnen und türkischer Familien für Information, Beratung, Frühintervention“

Norbert Teutenberg

Drogenberatungsstelle „Vor Ort“ des SKM Köln

Projekt „Abbau von Zugangsbarrieren zum Drogenhilfesystem für sozioökonomisch integrierte Migrantinnen und Migranten“

Kerstin Brauer,

mudra e.V., Nürnberg

Allgemeine Hinweise

Tagungsort

CCH – Congress Center Hamburg
Messeplatz 1
20351 Hamburg
<http://www.cch.de>

Tagungsbüro

Öffnungszeiten:

Montag: 14.11.2011 12.00 – 18.00 Uhr

Dienstag: 15.11.2011 8.00 – 18.00 Uhr

Mittwoch: 16.11.2011 8.30 – 13.00 Uhr

Das Tagungsbüro ist während der Öffnungszeiten unter der Rufnummer 040/3569-5033 und unter der Fax-Nr. 040/3569-5299 zu erreichen.

Presse

Bitte Telefonnummer des Tagungsbüros nutzen.
Zur Pressekonferenz am Montag, 14.11.2011, 11.00 Uhr, erfolgt eine gesonderte Einladung.

Pressebetreuung während der Konferenz:
Christa Merfert-Diete
merfert-diete@dhs.de

Anmeldungen

Bitte nutzen Sie für die Anmeldung die beigegefügte Anmeldekarte oder eine Kopie (jeweils eine Karte pro Person). Anmeldekarte bitte deutlich und vollständig ausfüllen (Druckbuchstaben). Bitte geben Sie unbedingt die Veranstaltungsnummer der gewünschten Foren und auch Alternativen an.

Anmeldeschluss: 31. Oktober 2011

Teilnehmergebühren

220,- € inkl. Tagesverpflegung

110,- € Tageskarte inkl. Tagesverpflegung

60,- € Sonderkontingent für Schüler/-innen,

Studenten/-innen, Auszubildende, Bundesfreiwilligendienstleistende, Teilnehmer/-innen eines Freiwilligen Sozialen Jahres (FSJ), Schwerbehinderte, Empfänger von Arbeitslosengeld II, Grundsicherung und Wohngeld (für Begünstigte gilt grundsätzlich die

Nachweispflicht!)

Bitte überweisen Sie die Teilnahmegebühr auf das Konto der DHS 51094 bei der Sparkasse Hamm, BLZ 410 500 95. Eine Barzahlung vor Ort ist nicht möglich. Ist Ihr Teilnahmebeitrag bis zum 01.11.2011 nicht bei uns eingegangen, behalten wir uns vor, den Platz anderweitig zu vergeben.

Rahmenprogramm

Abendliche Führung durch das „Herz“ der Stadt Hamburg, der Umwelthauptstadt Europas 2011, am Dienstag, 15.11.2011. Sie erfahren, warum sich die Stadt in diesem Jahr mit diesem Titel schmücken kann (Dauer: ca. 2 Std.).

Die zusätzliche Gebühr in Höhe von 6,00 € wird zusammen mit dem Teilnehmerbeitrag berechnet. Eine verbindliche Anmeldung ist erforderlich!

Bestätigungen

Nach Eingang Ihrer Anmeldung erhalten Sie eine Bestätigung.

Ausfallgebühren

Kostenfreie Stornierungen sind bis 01.11.2011 möglich. Ab dem 02.11.2011 müssen wir Ihnen 90 % der Tagungsgebühr in Rechnung stellen.

Pausenbewirtung

Im Congress Center (CCH) während der gesamten Tagung.

Auskunft

Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen e.V.
Postfach 1369, 59003 Hamm
Telefon 02381 9015-0
Telefax 02381 9015-30
kaldewei@dhs.de und kepp@dhs.de

Zertifizierung

Die 51. DHS-Fachkonferenz wurde von der Ärztekammer Hamburg und der Psychotherapeutenkammer Hamburg mit **36 Punkten** zertifiziert.

Referentinnen und Referenten

Amann, Dr. Klaus, Rehaklinik Birkenbuck, Malsburg-Marzell

Bartsch, Gabriele, Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen e.V., Hamm

Behrendt, Dr. Klaus, Asklepios Klinik Nord – Ochsenzoll, Hamburg

Beiglböck, Dr. Wolfgang, Anton-Proksch-Institut, Wien / Österreich

Blindheim, Martin, Norwegian Directorate of Health Department of Substance Use and Mental Health, Oslo / Norwegen

Brauer, Kerstin, mudra e.V., Nürnberg

Boss, Hedi, AWO Bundesverband, Berlin

Breuer, Marcus, Therapiezentrum Grafrath / Adaptionshaus Kieferngarten, München

Bücheli, Alexander, Stadt Zürich / Soziale Einrichtungen und Betriebe – Jugendberatung Streetwork, Zürich / Schweiz

Buchholz, Dr. Angela, Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf, Institut und Poliklinik für Medizinische Psychologie, Hamburg

Burkhart, Gregor, Europäische Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht (EBDD), Lissabon / Portugal

Claßen, Dr. Annette, Asklepios Klinik Nord-Ochsenzoll, Hamburg

Colom, Joan, Departament de Salut, Subdirecció – General de Drogodependències, Barcelona / Spanien

Consoli, Dr. Augusto, Universität Turin, Dipartimento Dipendenza, Turin / Italien

Dettmer, Kerstin, Fixpunkt – Verein für suchtbegleitende Hilfen e.V., Berlin

Dyckmans, Mechthild, Drogenbeauftragte der Bundesregierung, Berlin

Fabian, Carlo, RADIX – Schweizer Kompetenzzentrum für Gesundheitsförderung und Prävention Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW-HSA, Basel / Schweiz

Feselmayr, Dr. Senta, Anton-Proksch-Institut, Wien / Österreich

Fiedler, Ingo, Universität Hamburg, Institut für Recht der Wirtschaft, Hamburg

Fietz, Henning, Hochschule Emden-Leer, Fachbereich Soziale Arbeit und Gesundheit, Emden

Fleischmann, Dr. Heribert, Bezirkskrankenhaus Wöllershof, Neustadt/WN

Flöter, Dr. Stephanie, IFT – Institut für Therapie-forschung, München

Frank, Andreas, Frank Consultancy Services GmbH, Zug / Schweiz

Füchtenschnieder-Petry, Ilona, Landesfachstelle Glücksspielsucht NRW / Fachverband Glücksspielsucht e.V., Herford

Furnes, Svein, European Mutual Help Network for Alcohol Related Problems (EMNA), Oslo / Norwegen

Gaßmann, Dr. Raphael, Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen e.V., Hamm

Habrát, Dr. Bogusław, Institute of Psychiatry and Neurology – Department of Prevention and Treatment of Substance Abuse, Warschau / Polen

Hager, Caroline, Europäische Kommission, Brüssel

Hanewinkel, Prof. Dr. Reiner, IFT-Nord – Institut für Therapie- und Gesundheitsforschung gGmbH, Kiel

Hayer, Tobias, Universität Bremen, Institut für Psychologie und Kognitionsforschung, Bremen

Hedrich, Dagmar, Europäische Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht (EBDD), Lissabon / Portugal

Janßen, Heinz-Josef, KREUZBUND e.V. – Bundesgeschäftsstelle

Kammerahl, Sven, Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration, Hamburg

Kastelic, Andrej, Center for treatment of drug addiction, University Psychiatric Hospital, Ljubljana / Slowenien

Kern, Albert, Bundesministerium für Gesundheit, Referat Sucht und Drogen, Berlin

Koch, Dr. Andreas, Bundesverband für stationäre Suchtkrankenhilfe e.V., Kassel

Lachenmeier, Dr. Dirk, Chemisches und Veterinäruntersuchungsamt, Karlsruhe

Lein, Sylke, Gesundheitsamt – Drogenreferat / Suchtprävention, Leipzig

Luger, Dr. Lisa, University of West London – Faculty of Health and Human Sciences / Substance Use and Misuse, London / Großbritannien

Martin, Miriam, FOGS – Gesellschaft für Forschung und Beratung im Gesundheits- und Sozialbereich mbH, Köln

Musalek, Prof. Dr. Michael, Anton-Proksch-Institut, Österreich

Nilson, Margareta, Europäische Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht (EBDD), Lissabon / Portugal

Palmesino, Ennio, World Association of Clubs of Alcoholics in Treatment (WACAT), Genua / Italien

Phan, Dr. Olivier, Institut Mutualiste Montsouris – Centre Emergence, Paris / Frankreich

Piani, Dr. Francesco, Director of the addiction department Friuli Venezia Giulia region, Udine / Italien

Piram, Jeanette, Drogenhilfe Freiburg

Prüfer-Storcks, Cornelia, Senatorin für Gesundheit und Verbraucherschutz, Freie und Hansestadt Hamburg

Raiser, Peter, Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen e.V., Hamm

Roggenthin, Dr. Klaus, Bundesarbeitsgemeinschaft für Straffälligenhilfe (BAG-S) e.V., Bonn

Schaub, Dr. Michael, ISGF Institut für Sucht- und Gesundheitsforschung, Zürich / Schweiz

Schneider, Wiebke, Guttempler in Deutschland, Hamburg

Segura Garcia, Lidia, Departament de Salut, Subdirecció General de Drogodependències, Barcelona / Spanien

Shestakova, Maria, Fachstelle Sucht – DROBS Cloppenburg der Parlos gGmbH, Cloppenburg

Soellner, Prof. Dr. Renate, Universität Hildesheim, Institut für Psychologie, Hildesheim

Stöver, Prof. Dr. Heino, Fachhochschule Frankfurt/Main – Soziale Arbeit und Gesundheit, Frankfurt/Main

Stracke, Dr. Robert, Fachklinik Hansenburg, Hanstedt bei Buchholz / Hamburg

Teutenberg, Norbert, Drogenberatungsstelle „Vor Ort“ des SKM Köln

van Dalen, Wim, Dutch Institute for Alcohol Policy (STAP), Utrecht / Niederlande

Uhl, Dr. Alfred, Anton-Proksch-Institut, Wien / Österreich

Weber, Klaus, Fachstelle Sucht – DROBS Cloppenburg der Parlos gGmbH, Cloppenburg

Wessel, Dr. Theo, Gesamtverband für Suchtkrankenhilfe im Diakonischen Werk der EKD (GVGS), Berlin

Wilpert, Dr. Czarina, Eine Welt der Vielfalt e.V. / TU Berlin, Berlin

Wojak, Monika, Senatsverwaltung für Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz, Referat Psychiatrie, Sucht und Gesundheitsvorsorge, Berlin

Anmelde-Coupon

Anmeldung zur 51. DHS-Fachkonferenz SUCHT vom 14. – 16. November 2011 in Hamburg zum Thema „Suchthilfe und Suchtpolitik International – Was haben wir von Europa und Europa von uns?“

Name/Vorname: _____

Beruf: _____

Arbeitsstelle: _____

Straße: _____

PLZ: _____ Ort: _____

E-Mail: _____

- 220,- € inkl. Tagesverpflegung
- 110,- € Tageskarte inkl. Tagesverpflegung
- 60,- € Sonderpreis für Schüler/-innen, Studenten/-innen, Auszubildende, Bundesfreiwilligendienstleistende, Teilnehmer/-innen eines Freiwilligen Sozialen Jahres (FSJ), Schwerbehinderte, Empfänger von Arbeitslosengeld II, Grundsicherung und Wohngeld (für Begünstigte gilt grundsätzlich Nachweispflicht)
- Ich möchte verbindlich am Rahmenprogramm „Hauptstadttour - Hamburg für Umweltentdecker“ (Hamburg – Umwelthauptstadt Europas 2011) für 6,00 € teilnehmen.
- Ich möchte den kostenlosen E-Mail-Newsletter der DHS erhalten.

Ich melde mich verbindlich für folgende Foren an (bitte Forennummer einsetzen):

- Forum 100
10.00 – 13.00 und 14.30 – 17.30 Uhr
- Foren 101 – 105, Nr. _____
vormittags, 10.00 – 13.00 Uhr
- Foren 201 – 205, Nr. _____
nachmittags, 14.30 – 17.30 Uhr
alternativ Nr. _____

Datum, Unterschrift

Anmeldung auch per E-Mail an:
kaldewei@dhs.de oder kepp@dhs.de



Deutsche Hauptstelle
für Suchtfragen e.V.
Postfach 1369

59003 Hamm

**Deutsche Hauptstelle
für Suchtfragen e.V.**

Postfach 1369

59003 Hamm

Tel.: 02381/90 15-0

Fax: 02381/90 15 30

info@dhs.de

www.dhs.de